

den Waffenstillstand an allen russischen Fronten wurden heute früh wieder aufgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz

Schnee und Nebel verhinderten gestern in den venetianischen Gebirgen jedwede Kampfaktivität. Die Truppen des Feldmarschalls Conrad haben nach bisheriger Zählung in den viertägigen Kämpfen um das Malettaggebiet 639 italienische Offiziere und über 16000 Mann als Gefangene eingebracht. Die Beute setzt sich aus 93 Geschützen, 233 Maschinengewehren, 4 Mitralieusen, 81 Minenwerfern u. sonstigem Kriegsgerät zusammen.

Der Chef des Generalstabes.

Die Waffenstillstandsverhandlungen sind, wie bereits gemeldet, am Mittwoch wieder aufgenommen worden, und zwar in Brest-Litowsk. Es wird dazu noch berichtet:

(Amstich.) Berlin, 13. Dezember. Die russische Delegation ist am 12. Dezember zur Fortsetzung der Waffenstillstandsverhandlungen verordnungsgemäß in Brest-Litowsk wieder eingetroffen. Die nächste Vollziehung findet am 13. Dezember vormittags statt. Eine Darstellung von russischer Seite über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen gibt folgendes Bild:

Petersburg, 11. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Am 28. November nachts ist unsere Friedensabordnung, entsprechend der Verabredung, in Brest-Litowsk eingetroffen und hat die Abordnung der Mittelmächte am 29. mittags getroffen. Es nahmen daran teil die von dem Rat der Volkskommissare beauftragten Vertreter der politischen Parteien, sowie militärische Vertreter der Armee und Flotte. Ueber einige Punkte ist in den ersten Sitzungen Einverständnis erreicht worden. Die bürgerliche Presse hatte einen Mißerfolg dieser Verhandlungen ausposaunt, ist aber nicht überbesselt worden. Ihr Lügenunternehmen wird in allen Punkten entlarvt werden. Die Unterbrechung der Waffenstillstandsverhandlungen wurde auf russischer Seite dazu bestimmt, sich noch einmal an die Alliierten zu wenden und noch einmal die Soldaten und Proletariat aufzurufen, nachdrücklich in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Dieser Entschluß ist ausgeführt worden. Der Rat der Volksbeauftragten hat den alliierten Vorschlägen, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen, aber keine Antwort ist annehmbar geworden. Die Verantwortlichkeit fällt auf sie. Die russische Abordnung reist ab, um die Waffenstillstandsverhandlungen fortzusetzen, gestützt auf die moralische Kraft der steigenden Revolution der Arbeiter und Bauern, um die Kanonen zum Schweigen zu bringen an der ganzen Front vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer. Die russische Abordnung wird die begonnenen Waffenstillstandsverhandlungen zum Abschluß bringen, nicht wie einer, der sich ergibt, sondern als bevollmächtigt. Vertretung des Landes eines aufrechten Volkes, auf welche die Blicke von Millionen und Abermillionen von Arbeitern und Soldaten der ganzen Welt gerichtet sind.

Die gestern ebenfalls gebrachte Nachricht vom Beginn der russischen Demobilisierung war verächtlich: Wien, 12. Dezember. (Meldung des Wiener A. S. Telegraph. Korrespondenz-Bureau.) Wie von untergeordneter Seite mitgeteilt wird, entspricht die aus Kopien stammende Nachricht über Demobilisierung der russischen Armee nicht den Tatsachen. Wohl hat der Rat der Volkskommissare schon vor einigen Wochen die Entlassung der drei, vielleicht auch vier ältesten Jahrgänge verfügt, Anordnungen über eine weitere Verminderung der russischen Truppenbestände wurden aber bisher, soweit bekannt, nicht erlassen, ebenso wie die Gerüchte über eine Ernennung des Generals Schtscherbatzew zum russischen Oberbefehlshaber und über seine angebliehen Maßnahmen, in Friedensverhandlungen einzutreten, von seiner Seite Bestätigung erfahren.

Die Bolschewiki-Regierung geht im übrigen gegen ihre Widersacher energisch vor:

Petersburg, 11. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Volkskommissare richteten eine Rundgebung an die Brüder Kosaken, worin diese aufgefordert werden, gegen Kornilow und Kaledin einzutreten und den Sowjet anderseits zu wählen, und Kornilow und Kaledin sowie ihre Mitverschwörer zu verhaften und dem Sowjet auszuliefern.

Eine Anfrage im englischen Unterhause hat auch zur Bekanntgabe einer deutschen Friedensmitteilung an England geführt:

Oslo, 12. Dezember. Reuter meldet aus London: Im Unterhause fragte ein Abgeordneter, ob die britische Regierung von den Mittelmächten Friedensanträge erhalten habe und ob die Regierung darüber eine Erklärung abgeben könne. Balfour antwortete: Da die Volkskommissare in Petersburg es für gut befunden haben, einen vertraulichen Bericht des russischen Geschäftsträgers in London bekanntzugeben, steht nichts mehr im Wege, anzugeben, daß die Regierung Seiner britischen Majestät im September 1917 von Deutschland durch Vermittlung eines neutralen Diplomaten eine Mitteilung erhielt, daß es der deutschen Regierung ein Vergnügen bereiten würde, der britischen Regierung eine Mitteilung über den Frieden zu machen. Die britische Regierung antwortete darauf, daß sie bereit sei, jede Mitteilung in Empfang zu nehmen.

die ihr die deutsche Regierung zu übermitteln wünsche, und daß sie bereit sei, darüber mit ihren Verbündeten zu beraten. Die britische Regierung verständigte die Regierungen Frankreichs, Italiens, Japans, Rußlands und der Vereinigten Staaten von dem deutschen Antrag und von ihrer Antwort darauf. Hierauf erhielten wir keine Antwort und haben seitdem auch keine sonstigen amtlichen Mitteilungen in dieser Angelegenheit erhalten.

Vertilgte und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. Dezember. Die Verlustliste Nr. 469 der Regl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Erich Markert, vermißt; aus Sosa: Max Schott, vermißt.

— Eibenstock, 14. Dezember. Auf die im amtlichen Teil vorliegender Nummer enthaltenen Bekanntmachungen betr. Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917 werden die dazu Verpflichteten noch besonders hingewiesen.

— Eibenstock, 14. Dezember. Eine kleine Menge billigen Sohlenleders steht für die Verteilung zur Verfügung. Dieses Mal finden nur Berücksichtigung männliche Arbeiter über 15 Jahre, die täglich durchschnittlich einen Weg von 10 km mindestens zurücklegen oder dauernd im Freien zu arbeiten haben. Anträge werden entgegengenommen Montag, den 17. Dezember, abends von 7—8 Uhr in der Polizeiwache.

— Reustädtel, 13. Dezember. Ein aufregender Vorgang ereignete sich Montag bei einer Beerdigung. Als der Totenbettmeister i. R. Sumpff, Veteran von 1866 und 1870, im Begriff war, dem amtierenden Geistlichen Erde zuzureichen, glitt er aus und stürzte kopfüber in das leere Grab. Schrecken und Besorgnis bemächtigten sich der Umstehenden. Aber ohne Schaden genommen zu haben, konnte der betagte Mann von Teilnehmern am Leichenbegängnis aus dem Grabe befreit werden.

— Aue, 13. Dezember. Der Kinomatographenbesitzer B. hatte im April dem Oberschulmann B., der mit der Ueberwachung der Kinovorstellungen beauftragt war, einen Zwanzigmarschein zugesandt, um ihn zu bestimmen, bei den Kinovorstellungen mehr durchzugehen zu lassen. Ferner hatte er einer bei dem Stadtrat beschäftigten Hilfschreiberin, die mit der Verteilung der Brotmarken usw. betraut war, eine Freikarte versprochen, wenn sie ihm mehr Brotmarken gewähren würde, als er zu beanspruchen hatte. B. wurde vom Schöffengericht Aue wegen Bestechung zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer in Zwickau hat seine Berufung jetzt verworfen.

— Schwarzenberg, 13. Dezember. Der wiederholt vorbestrafte 31 Jahre alte Tischler Thien aus Eibenstock schwindele im Juni auf der Straße hier einem neunjährigen Schulknaben ein Brot und ein Fünflingpfennigstück ab. Weiter betrog er einen sechsjährigen Knaben um eine Handtasche mit Lebensmittelmarken und einem Einmarschein und zwei andere Knaben, denen er vorgepöbelt hatte, er wolle ihnen Hasen verkaufen, um 5 Mark. Wegen Betrugs in drei Fällen wurde er jetzt von der Zwickauer Strafkammer zu 1 Jahr 4 Monate Gefängnis verurteilt.

— Mylau, 12. Dezember. Einer Kohlengasvergiftung infolge Ueberheizung des Zimmerofens ist Leutnant Herbert Merkel zum Opfer gefallen, nachdem er seit 1914 vor dem Feinde gestanden. Mit dem Verunglückten verliert die Familie des Fabrikbesitzers Christian Jahn in Greiz innerhalb acht Monaten ihren dritten Schwiegersohn. Alle drei fielen als Offiziere im Felde, fanden aber ihren Tod nicht vor dem Feinde, sondern durch Unglücksfälle.

— Neukirchen, 13. Dezember. Eine Spende von 15000 Mark haben die Hinterbliebenen des verstorbenen Fabrikbesitzers Max Zimmermann hier für eine Stiftung beim Altersheim gewährt.

— Klingenthal, 8. Dezember. Die Not der Zeitungen behandelt auch die hiesige Zeitung; sie schreibt dabei: Bei den niedrigen Bezugspreisen für die deutschen Blätter bildet der Anzeigenteil das Fundament der deutschen Zeitungen, das durch den Krieg in argem Mangel geraten ist. Wenn man einen Vergleich zwischen den sogenannten Weihnachts-Nummern vor und während des Krieges anstellt, dann kann man sich ein ungefähres Bild von dem Rückgang der Anzeigen machen. Am zweiten Adventssonntag 1913 umfaßte der Anzeigenteil unseres Blattes beispielsweise 12 volle Seiten, heute 1 1/2 Seiten. (Bei uns ist's noch schlimmer. D. R.) Kein Wunder, wenn unter solchen Verhältnissen die Zeitungs-Unternehmer schwer um ihre Existenz ringen und viele zusammenbrechen. Wir machen diese Feststellungen nicht, um zu klagen, denn der Krieg legt fast allen Bevölkerungskreisen schwere wirtschaftliche Opfer auf, wir machen sie vielmehr deshalb, weil es immer noch Leute gibt, die da glauben, daß die Zeitungs-Unternehmer mit Kriegsgewinn arbeiten.

— Zittau, 12. Dezember. Ein seltenes Bild wird in den heurigen Schußlisten der Zittauer Jagdgebiete ausgeführt, nämlich ein Luchs. Dieses Wild ist in unseren Wäldern bekanntlich längst ausgestorben. Nur ganz ausnahmsweise ist es noch in den großen bayerischen und böhmischen Forsten anzutreffen. Aus einem solchen ist das hier gefangene Exemplar jedenfalls herübergewechselt.

— Fälscherentgegnung. Die „Sächsische Staatszeitung“ vom Montag enthält eine Bekanntmachung der Reichsjustizstelle über Entgegnung durch die Reichsjustizstelle.

Weltkriegs-Erinnerungen.

15. Dezember 1916. (Ein Erfolg der Franzosen. — Die wankende Dobrudschafront.) Während im Opatowitz- und Wyltschate-Wogen der Beschützung sich steigerte und deutsche Stoßtruppen Erfolge hatten,

gelang es den Franzosen an der Nordfront von Verdun, die deutschen Truppen aus der vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie zurückzudringen. — Im Osten versuchten die Russen bei Augustowka vergeblich ihnen an Vortagen entzogene Gräben zurückzugewinnen. — In Rumänien erreichte der linke Flügel der 9. Armee die Straße Buzeu—Nimmicul—Sarat und brachte 2000 Gefangene ein. Die Donauarmee drang unauffällig nach Nordosten vor. Der Rückzug des Gegners griff auch auf die Dobrudschafront über, wo Deutsche, Bulgaren und Türken die Verfolgung aufnahmen und die Linie Coga-lac—Harfova überschritten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 12. Dezember. Zweite Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Vorberatung über die Anträge der Abg. v. Bühren u. Böhren (Konf.), betreffend die Arbeitskräfte für die Landwirtschaft nach Friedensschluß, ferner der Antrag Träber und Genossen (Konf.), betreffend die Förderung des Obstbaues, Eastan und Genossen (Soz.), betreffend die Erhöhung der Kartoffelzucht für Verbraucher und bessere Versorgung Sachsen mit Fett, sowie die Interpellation Dr. Hähnel und Genossen (Konf.), betreffend die Beinamenverarbeitung, und Schönefeld und Genossen (Konf.), betr. Grünfuttermangel. Sämtliche Anträge und Interpellationen kommen zu gemeinsamer Beratung.

— Abg. v. Bühren (Konf.) betont, daß die Staatsregierung alsbald Maßnahmen treffen müsse, dem gesamten sächsischen Wirtschaftswesen, insbesondere aber der Landwirtschaft ausreichende menschliche u. tierische Arbeitskräfte zuzuführen. Es müsse dafür gesorgt werden, daß die Arbeiter entsprechende Wohnwohnungen finden. Das Bauverbot müsse für den Kleinwohnungsbau schon jetzt aufgehoben werden. Ferner sei notwendig, Kolonisten heranzuziehen, selbst Kulis einzuführen, so jettam dies auch klingen möge. Ferner solle die Regierung in Berlin anregen, daß bei einem Friedensschluß mit Rußland hinsichtlich der russischen Arbeitskräfte nicht etwa eine Grenzperre zugelassen werde. Ebenso sei es notwendig, auf die jungen Leute einzurücken, die zum Militärdienst jetzt herangezogen worden sind, und nach ihrer Entlassung in der Stadt bleiben wollen. Sie müßten wieder der Landwirtschaft zugeführt werden. Hinsichtlich der Zugtiere müßte den Pferden die größte Sorgfalt zuteil werden. Bei Zuweisung von Pferden sollten die gesunkenen Gutsbesitzer ebenso wie die gesunkenen Industriellen und Gewerbetreibenden in erster Linie berücksichtigt werden. Nach dem Kriege sei die Einfuhr von Zugvieh und Jungvieh aus den besetzten Gebieten nach Möglichkeit zu fördern. Was die Maschinen- und Geräte anbelange, so müßten in erster Linie diejenigen berücksichtigt werden, die solche Gegenstände an die Heeresverwaltung haben abgeben müssen. — Abg. Träber (Konf.): Die Regierung sollte die zur Verfügung gestellten Mittel ganz wesentlich erhöhen, damit Obstbäume an allen Straßen und Wegen angepflanzt werden könnten. — Abg. Lange-Leipzig begründet den Antrag Eastan und Genossen. Wir wünschen, daß den Verbrauchern anstatt der bisherigen Ration von 7 Pfund Kartoffeln wöchentlich 10 Pfund zugeführt werden. Die Bevölkerung wird bei der jetzigen Ernährung nicht leistungsfähig erhalten. Bei dem Ausfall der letzten Kartoffelernte, die um 11 Millionen Tonnen höher war, als die vorjährige, sollte man meinen, daß die 1400000 Tonnen, die zu der Ernährung nötig wären, abfallen würden. Markenfreie Kartoffeln werden zu unerhörten Preisen verkauft. Ein derartiger Schleichhandel muß unbedingt unterbunden werden. — Abg. Dr. Hähnel (Konf.) betont nach umfangreichen technischen und landwirtschaftlichen Ausführungen die Notwendigkeit der Leinölerzeugung für die gegenwärtige Ernährung. Das Leinöl muß als Speiseöl selbst bis in die kleinsten Kanäle geführt werden, damit das Volk seine Speisen hinsichtlich des Fettgehalts verbessern könne. — Abg. Schönefeld (Konf.) begründet seine Interpellation über den Grünfuttermangel. Die Frage sei wegen der Sicherstellung der notwendigen Fleisch- und Milchmengen sehr wichtig. — Wirkl. Geh. Rat Dr. von Roscher: Die Regierung behält sich ihre Stellungnahme zu den Anträgen für die Deputationsberatung vor. Hinsichtlich der Interpellation über die Leinölerzeugung ist zu erklären, daß die Zusammenlegung der Betriebe sehr vorfristig stattgefunden hat. Die Interpellation wird aber dem Ministerium Anregung geben, die minderbemittelte Bevölkerung mit Leinöl ausreichender zu versorgen, als bisher. Was die Interpellation über die Grünfuttermittel anbelangt, so sind wir mit geringen Beständen in den Winter eingetreten. Es muß damit gerechnet werden, daß die Erträge unserer Felder im nächsten Sommer nicht hinreichen werden, um uns vor Mangel an Milch, Butter usw. zu schützen. Eine Verminderung der Viehbestände, insbesondere der Schweine, ist unvermeidlich. Die Regierung wird den Kommunalverbänden Darlehen zur Verfügung stellen. Die Regierung ist schon jetzt bemüht, die Saatmengen zu vermehren und steht deshalb mit dem Reichsstellen im Vernehmen. — Abg. Wappler (natl.): Meine Freunde halten es für ihre Pflicht, die Regierung zu bitten, dafür zu sorgen, daß Handel, Industrie und Gewerbe nach dem Kriege auch tatsächlich gefördert werden. Die Regierung muß besorgt sein, vor allem die Eisenbahnen so leistungsfähig zu erhalten, daß sie sofort die Zufuhr von Rohstoffen im Umfange ihrer Friedensarbeit übernehmen können. Der ehrbare Zwischenhandel darf bei Beschaffung von Maschinen und Geräten nicht ausge-

der g
frem
der
Groß
Berla
gewin
Wien
wo f
Hoch
dem
Und
dem
Drah
Arbeit
hinter
neuen
hami
unser
gende
und
die
zu
und
unser
der
gen
sei
nur
zumal
Deuts
herrn
Volks
das
den
tern
Dinge
deren
es:
Die
heßen
Kämpf
großen
und
der
Loser
werden
will
land
nere
wir
h
Z
Männ
drauße
das
Schäp
Motor
pulst,
daß
und
den
Lohen
pangers
G
unersch
Ristung
Deutsch

von Ver-
Stellung
— Im
lich ihnen
n. — In
mee die
2000 Ge-
am nach
auch auf
aren und
e Geogea-

Ram-
Sigung
gemeinz
ernu
kräfte
denk-
enossen
Dbst-
reffend
ir Ver-
it Fett,
enoffen
r bei-
, betr.
e und
ratung
Staats-
dem
ondere
che u.
dafür
Böh-
Klein-
Ferner
Kullis

ber
ch der
sperrte
auf die
ist jetzt
entfah-
n wis-
entlich
rgfall
offenen
neuen
Ents
Ein-
fichten
Ra-
erster
e Ge-
müß-
sollte
ntlich
und
ge-
offen.
e bis-
ntlich
wird
thä-
die
vor-
men,
eden.
Pre-
un-
e 1
und
gkeit
ung.
lein-
eine
me.
ter-
e sei
und
Dr.
Stef-
ons-
über
am-
ant-
nt-
als
ter-
den
sch-
im
and
ine
der
den
del-
die
den
er
cht,
an-
uch
ab
ge-
hen.
Be-
ge-

schaltet werden. Er verdient vielmehr die größte Unterstützung. Die Konkurrenz sorgt schon dafür, daß eine unbillige Verteuerung der Preise nicht stattfinden kann. — Abg. Dr. Dietel (Fortfch. Sp.) stellt ebenfalls an die Spitze seiner Ausführungen, daß das Ausschalten des Zwischenhandels nicht möglich, ja, daß dieser direkt notwendig sei. — Abg. Crisan (Soz.) wendet sich gegen die zwangsweise Beschäftigung von Frauen in der Landwirtschaft. — Abg. Schmidt-Freiberg (Konf.): Der Handel soll wohl geschützt, aber die Spekulation ausgeschaltet werden. Abg. Seeger (Unabh. Soz.) beklagt, daß die Tiebfähle auf der Eisenbahn und Post einen Umfang angenommen haben, der kaum glaublich erscheine. Die Unterernährung ist groß. Die Regierung soll doch nicht im Zweifel sein, daß es so wie jetzt nicht weitergehen kann. — Geh. Regierungsrat Schmitt: Wenn der Antrag Crisan bezwecken sollte, bei der Regierung vorstellig zu werden, so sei er eigentlich hinfällig, weil die Regierung sich bemüht habe, die Kartoffelration auf zehn Pfund zu erhöhen. Sie habe sich aber überzeugt, daß es unmöglich sei, auf eine solche Ration zu kommen. In die heutigen Verhandlungen, sowie auch in die Aussprachen in den Deputationen soll man aber nicht zu große Hoffnung setzen, sondern vielmehr der Tatsache ins Auge sehen, daß nicht mehr Kartoffeln wie bisher verteilt werden können. Abg. Beda (Nat.) tritt für den Lohbau ein. Er werde noch viel zu wenig gewürdigt. Er rege an, in den Lehrplan der Lehrerseminare den Obstbau aufzunehmen, damit ihn dann die Schule fördern könnte. Beklagenswert sei die Futtermittel für Vögel. Auch die Kaninchenfütterung zwingt die Halter, vorzeitig für eine Abschächtung zu sorgen. — Abg. Kuderz (Nat.) tritt für Vergrößerung der Flachsanbaufläche ein, um mehr Seidöl zu gewinnen. — Nach einer Bemerkung des Geheimen Rates Schmitt wird die Aussprache geschlossen.

Glut und Eisen.

Aus Deutschlands Rüstungswerkstätten.

Von Rudolph Stroh.

II.

Das Fabrikator hat sich geöffnet und hinter uns wieder geschlossen. Wir stehen in einer neuen Welt. In einer fremden Stadt. Denn diese Stätten der Arbeit sind Städte der Arbeit mit Gebäudemassen, die den Umfang eines Großstadtviertels ausfüllen, mit eigenen Rangier- und Verladebahnhöfen in ihrem Inneren, mit einem Umfengewimmel von vielen Tausenden und Abertausenden von Menschen. Ein Mittelband zwischen Frieden und Front, wo sich der Weltbrand des Krieges im Fladerschein der Hochöfen widerspiegelt, der Kanonendonner draußen in dem betäubenden Lärm der Maschinenhalle widerhallt. Und wie da draußen irgendwo in einsamem Hause über dem Kartentisch das Hirn des Schlachtendankers durch Draht- und Funkspruch den Kampf der Männer lenkt, so arbeitet es daheim, inmitten des Lärms, im Laboratorium hinter der Stirne des Gelehrten, wägt und wagt einen neuen Durchbruch deutschen Erfindergeistes durch die mechanisch-plumpe angelsächsische Rohstoff-Blockade, zaubert unerwartlich Hilfstruppen von chemischen Formeln, siegenden Entdeckungen, neuen Konstruktionen aus Reihbrett und Retorte, Instrumentenschrank und Maschinenmodell. Auch sie kämpfen im Geiste und durch den Geist mit. Die vielen, meist namenlosen Männer, denen wir, wie schon zu Beginn des Krieges die 42er, die seitdem fortwährend und ungeahnt steigende Leistungsfähigkeit unserer U-Boote, unserer Luftfahrzeuge und vor allem auch die Sicherung der Munition in dem ungeheuren Materialkrieg der Gegenwart verdanken.

Mensch und Maschine. Fast möchte es scheinen, als sei im heutigen Krieg die Maschine der Herr und der Mensch nur noch ihr Diener und ihr Opfer. Und beim Feind, zumal beim Angelsachsen, ist das auch so. Anders beim Deutschen! Der deutsche Geist schwebt als genialer Feldherrnwille über der Materialschlacht, der deutsche Geist des Volks in Waffen besetzt und adelt im Kampf ums Dasein das blutige Ringen, der deutsche Geist leuchtet auch aus den Flammen der Hochöfen, lodert über berußten Gesichtern an aufgerissenen Feuerlöchern, verkärt selbst die leblosen Dinge in der Rüstungswerkstatt. Aus den Kirchenglocken, deren Erz sich wieder in drohenden Drei verwandelt, glüht es: „Fromme Herzen gaben uns für das Vaterland!“ Die messingenen Ofentürchen, die zu Hunderten in den heißen Schmelzschlund fliegen, kitzeln: „Wie kommen und kämpfen!“ Am Kupfergeschloß der Küche, das in dem großen Kochen verschwindet, hing das Herz der Hausfrau, und sie gab es gern. Selbst der geduldige Vasaritsch, den der Feuerzauber wohlwollig verschlingt, war einmal harmloser Gemüther Freude. Die Bligableiter sprechen: „Wir werden zu Blitzen wider den Feind!“ „Deutschland will leben!“ leuchtet es aus den leblosen Dingen, „Deutschland wird leben!“ tönt der Wiberhall des Kanonendonners an der Front. „Tut nur dahinten eure Pflicht, wie wir hier vor dem Feind, ihr Heere der Heimat!“

Ihr Hunderttausende und Millionen von deutschen Männern und Frauen, die ihr dafür zu sorgen habt, daß draußen in der Batteriestellung neben der Geschützlaste das Blau-Weiß der Granaten leuchtet, daß die Hand des Schützen in eine gefüllte Patronentasche greift, daß der Motor des Flugzeuges hoch in den Wolken gleichmäßig pulst, daß das U-Boot dem Steuerdruck gehorham taucht, daß der Lastkraftwagen durch Schlamm und Schnee, Berg und Tal den Weg zur Front findet, daß das U-Boot den Torpedo sicher durch Nacht und Wogen an den feindlichen Schiffsbord führt und der Drehturm des Schlachtpanzers auf einen Fingerdruck um seine Achse fliegt!

Eine unabsehbare, in der Geschichte der Menschheit unerhörte Fülle von Aufgaben drängt sich in der deutschen Rüstungsindustrie zusammen. Der Krieg durchschneidet in Deutschland alles. Es gibt kaum mehr ein Ding, das

ihm nicht mittelbar oder unmittelbar dient. Die Lokomotive ist ein Kriegsgewehr, der Kohlenhaufen eine Rüstungskammer, der Hammer eine Waffe wie das Goldstück und der Pflug, jede Fabrik eine starke Burg.

Das ist der Geist, mit dem wir auf das große Heer der Kämpfer der Heimat schauen müssen — diese Männer, die schweißtriefend mit Janggen die rotglühenden Granaten packen, die, am ganzen Körper vor Anstrengung zitternd, mit Menschenkraft schwere Folgen in der Stahlplatte verankern, die rotüberflammt die offenen Feuerhülsen schütten, die inmitten des Höllelärms unbeteiligt die verwickelten Konstruktionsmaße vom Plan auf das Metall übertragen, die mit glühenden Metallstücken in den Rüstungen segeln, weißflüssige Gussstahlspeise in die hungrigen Mäuler der Ziegel schütten — diese Frauen, die gelübt die riesigen, rasselfenden Maschinen bedienen, die die Granaten mit dem Maßstab nachprüfen, putzen, glätten, die Führungsringe auflegen, die Jünder aufschrauben, die als Aufseherinnen, mit der Winde am Arm, durch die Säle wandeln, die in der Stille des Büros an ihren Instrumenten mit Hilfe ungeheurer Wasserdruckkräfte die wissenschaftlichen Probe- und Proben der Metalle vornehmen, die überall den Männern nicht nur helfen, sondern sie auch oft ersetzen, voll ungeahnter Leistungen an Körperkraft und seelischer Ausdauer.

Was alles im einzelnen in der Munitionsfabrik geschieht? Es wäre ermüdend, für den Unkundigen verwickelnd, zum Teil auch unstatthaft, dies Wirbelwerk von Blut und Schweiß, rotem Stahl und weißem und regenbogenfarbigem Dämpfen, blauen Blusen und gelben Flammen, singenden Hämmern, saufenden Scheiben, dies Durchdringen tollerender, freischender, schmetternder, pfeifender Töne aufzuzeichnen, in dem der Dampfhammer auf den Stahlblock niedersauft, geschäftig stählerne Arme und menschliche Hände, Janggen und Stangen ihn pressen, drehen, formen, durchbohren, feilen, glätten, härten — in dem Maschinengriffe die goldig funkelnden Messingtafeln schneiden, dehnen, rollen, stanzen, Kupferbänder biegen und ziehen — in dem geduldige Finger an den feinsten Konstruktionsstellen hantieren, die heiße Luft um die niedrigen Reihen der Schmelzöfen zittert, die Granaten, feurig flammend und langsam erkaltend, auf Feldbahnen, Tragbahnen, schwebenden Kranenarmen von Station zu Station wandern, mit jeder neuen Charge sich der Vollendung nähern.

Im Freien, vor den Toren des Maschinenparks stehen Güterwagen auf den Eisenbahngleisen. In dem ungetrübten Raum davor ist es seltsam still. Militär- und Marineuniformen schimmern. Die Offiziere der Abnahme-Kommission prüfen jedes lieferfertige Werkstück des Krieges. Hier ist die Grenze, wo die äußere und innere Front sich berühren. Hier steht der feldgraue Krieger neben dem Heimatkämpfer in öliger Bluse, der Heimatkämpferin in welchem, verkrüppelt Kopf und eben solchem Mittel. Was wir dem Heere danken, wissen wir alle. Aber wir dürfen nicht darüber hinaus des Heeres der Heimat vergessen, der Millionen von Streikern hinter dem Pflug, vor dem Feuer, unter Tag. Auch sie kämpfen für das Vaterland. Viele von ihnen sahen schon dem Feind ins Auge, bis der Fuß der Rüstungsarbeit sie wieder an die Drehbank führte. Gar mancher malte sich stolz das Eisene Kreuz, das er sich draußen erworben, an die Wand seines Schmelzofens. Sie alle, die Männer, Frauen, Mädchen, streiten unter uns mit dem feindlichen Erdball draußen, tun ihre Pflicht und mehr, würdig derer, denen sie die Waffen liefern, mit ihnen eins im Kampf um Deutschlands Sieg, Ehre, Zukunft.

Die unsichtbare Zarenfamilie.

Ein Stimmungsbild aus Tobolsk.

Unmittelbar nach der Ankunft von Nikolaus II. und seinen Angehörigen in Tobolsk durchliefen allerlei beunruhigende Gerüchte die Stadt, die dem gewesenen Herrscher aller Reußen vorausichtlich als Dauerzwangsarrest dienen sollte. Doch es z. B.: Die Mitglieder der Familie Romanow bewegten sich gänzlich frei in der Ortschaft, man treffe sie in Kaufhäusern, sie machten zahlreiche Privatbesuche, gingen auf der Straße spazieren usw. Da nun natürlich diese allgemein verbreitete Kunde von einer so gänzlich ungenügenden Aufsicht über wichtige Staatsgefangene der mit der Ueberwachung betrauten Sicherheitsmannschaft äußerst unerfreulich war, wurde von ihr eine Eingabe an das Stadthaupt von Tobolsk gerichtet, die für die russische Sensationslust und die Verhältnisse, unter denen die Zarenfamilie lebt, recht bezeichnende Mitteilungen enthält.

„Kein wahres Wort.“ so heißt es darin, „ist an den lägerlich und verkleumderisch erfundenen Ausprägungen. Nur der Kerger über unbefriedigte Reugier hat sie in die Welt gesetzt. Als wir mit der Familie Romanow auf dem Dampfer „Kug“ in Koston eintrafen, war der ganze Hafen gesteckt voller Menschen. Die Rabinen und Decks sämtlicher benachbarten Schiffe füllten sie, kletterten auf Bänke, Tische und Bäume. Und als es zu lange dauerte, ließen sich die Leute Speise und Trank bringen und nächtigten sogar auf ihren Standorten. Trotzdem haben sie aber keinen Blick auf die Familie Romanow werfen können. Uns gelang es, die von niemandem Gesehenen in das Gouvernementshaus überzuführen. Der am Hafen nighlückte Versuch wird nun fortgesetzt. Tag und Nacht ist das Gebäude, um das sich früher niemand kümmerte, von Menschenmassen umlagert. Von überall her, also nicht nur aus der Stadt, strömten die Menschen zusammen. Trotzdem hat aber auch noch keiner von ihnen auch nur einen der Romanows gesehen. Das aber ärgert die Leute, und deshalb, und um sich vor den anderen wichtig zu machen, erzählt jeder von ihnen, er sei dem einen oder anderen Mitglied der Familie Romanow oder gar ihnen allen hier und dort in der Stadt begegnet, und wer mit besonders reger Einbildungskraft begabt ist, behauptet sogar, sie gesprochen zu haben. Wie un begründet all diese Gerüchte sind, geht schon aus dem Zustand der Straßen hervor, der das Spazierengehen der Romanows einfach unmöglich macht. Wenn man nämlich aus dem Gouvernementsgebäude, dessen innere, zum Hof gelegene Zimmer einen Blick auf die Straße gestatten und den Gefangenen lediglich als Aufenthalt dienen, herausstritt, so

gelangt man auf einen schmalen Weg zur Post, der sich aber auch nur nach mühsamer Ueberquerung einer mit knietiefem Schmutz bedeckten Straße einschlagen läßt. Den Fußsteig bilden Bretter, die das feuchte Wetter des Herbstes glitschig gemacht. Zudem ist das Holz der Bretterstege noch verfault, so daß durch den Schmutz verborgene Spalten dem Fußgänger ständig die Gefahr droht, sich die Beine zu brechen. Auch auf die andere Seite vom Gouvernementsgebäude läßt es sich nur einen Hausblock weit wandern. Dann ist der Markt erreicht, der grenzenlos schmutzig ist. Ein wahrhaft pestilenzialischer Gestank, der von den aus den Fischgeschäften auf diesen Platz geworfenen verfaulenden Abfällen ausgeht, schlägt einem förmlich entgegen. Dabei ist eine Betrachtung der am Wege gelegenen Holzhäuser der Stadt ausgeschlossen, denn alle Aufmerksamkeit muß, um einigermaßen heil durchzukommen, auch hier wegen der Beschaffenheit des Fußsteiges, auf die Füße gerichtet sein. Um die Spaziergänge in den Hauptstraßen Tobolsks noch angenehmer zu machen, als sie bereits sind, jagen überdies die kirgisischen Kutscher mit halbwidren Pferden und Wagen, wie man solche im europäischen Rußland höchstens im Altertumsmuseum für Schauergegenstände findet, durch den Straßenfot, den Schmutz und verfaulende Abfälle bilden und bespritzen den Wanderer bis zur Unkenntlichkeit.

Es bliebe also einzig und allein für Spaziergänge der Hofen am Zirkus übrig, wo die Bewohnerschaft von Tobolsk gerne weilt, um mit den Reisenden der hier anlegenden oder abfahrenden Dampfer zu plaudern. Aber auch da ist es maßlos schmutzig und bei der jeglichen Witterung noch entsetzlich feucht. Zudem herrschen dort Gerüche, die in ihrer Entstehung und Zusammenlegung einzigartig sind. Sie sind auf die austretenden Dünste der gefalzten Fische zurückzuführen, die die Frucht der Schiffe bilden. Nun ist ja zwar ermogen worden, der Familie Romanow den neuen Garten des Gouvernementshauses für ihre Spaziergänge anzuweisen, aber der ist erstens zu sehr den Blicken der Öffentlichkeit ausgesetzt und dann durchziehen ihn auch Kanäle, die seit Jernals Zeiten — das war der Kofatenstamm, der Sibirien 1582 Rußland eroberte — nicht mehr gereinigt sind.“

Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von R. Gontard-Schulz.

55. Fortsetzung.

„Wenn man Ihnen lange zuhört, Herr Baron, dann glaubt man zuletzt selbst daran. Aber nein! Rein! Es ist unmöglich! England hat nichts zu fürchten! Ehe sie so weit sind, um nach England zu können, sind die Truppen so müde, daß sie nicht mehr die Kraft haben, es mit uns aufzunehmen.“

„Ja sagte Ihnen schon, daß in diesem Krieges vieles anders kommt, als es sich England gedacht. Mir tut nur eins leid, daß jetzt bei der großen Abrechnung der eigentliche Urheber des ganzen Unglücks nicht mehr mit dabei ist.“

„Der eigentliche Urheber? Wen meinen Sie?“

„Ihren seligen Euhard! Der übrigens auch besser getan hätte, sich nach seinem Regierungsantritt mehr um das Bügeln seiner Hofnarralen zu kümmern, als um die Regierungsgeschäfte.“

„In England regiert das Volk, und nicht der Träger der Krone.“

„Ob der Träger der Krone nicht regiert, weiß ich nicht so genau. Aber daß das Volk nicht regiert, weiß ich bestimmt. Na, lassen wir das jetzt. Wir unterhalten uns mal darüber in friedlichen Zeiten, wenn unsere Truppen erst in London eingezogen sind!“

Douglas lachte laut auf. „Das hat gute Weile. Einstweilen liegen sie seit Monaten in Flandern und kommen nicht von der Stelle. Und die sie dort aufhalten, sind unsere verachteten Söldner, sind die englischen Soldaten!“

„Na, und was für welche! Aber sind sie etwa vorwärts gekommen? Und wer hat die größten Verluste gehabt? Auf weissen Boden spielt sich das Drama ab? Uebrigens können mir die armen Scheine und Revancheschreier leid tun, Sie verbluten sich für eine verlorene Sache.“

Douglas schüttelte lächelnd den Kopf. „Eine verlorene Sache?“

„Natürlich ist es für die Franzosen eine verlorene Sache. Denn wenn es unserem Heer nicht gelingt, die Engländer oben in Flandern zu werfen, lassen Sie, was dann wird?“

„Na?“

„Dann behält England nach dem Kriege die Erde für sich. Zu seiner eigenen Sicherheit und zum Schutze für seine lieben Freunde.“

„Aber, Herr Baron! Sie trauen uns wirklich nicht viel Gutes zu. Wenn in Deutschland alle so denken, dann ist es zu begreifen, daß die Uebermacht, der das deutsche Heer gegenübersteht, nichts zu bedeuten hat.“

Der alte Herr, der die ganze Zeit halb und halb im Scherz gesprochen, wurde ernst.

„Rein,“ sagte er, „die bedeutet wirklich nichts für uns. Denn sie besteht nicht! Mit uns kämpfen viele, die für unsere Feinde unerreichbar sind. Ich meine unsere dahingegangenen großen Helden, deren Geister in unseren Reihen stehen. Und die zählen doppelt. Doch nun wollen wir nicht mehr streiten. Ueberzeugen tun wir uns gegenseitig doch nicht, und Sie sollen mir wenigstens nicht nachjagen, daß ich ein schlechter Wirt bin. Im übrigen hoffe ich, daß auch bei Ihnen dieser gegenseitige Meinungs- auslausch keine persönliche Färbung hat.“

„Bei mir sicher nicht, Herr Baron. Ich mag die Deutschen eigentlich ganz gerne, nur —“

„Nur? Fahren Sie ruhig fort. Aber sonst kann ich auch den Satz zu Ende sprechen: Nur sollen Sie uns nicht überall in die Quere kommen, wo wir das Feld allein behalten wollen. Wir sind es nun mal so schön gewöhnt, all die Jahre her, daß wir die einzigen waren. — Nicht wahr, so ist's doch richtig?“

Douglas lachte. „Ich will nicht leugnen, so etwas Aehnliches wollte ich sagen. Aber es war nicht ganz so schlimm und ist wirklich nicht böse gemeint.“

„Ich weiß, ich weiß! Alles in aller Liebe und Freundschaft. Es ist Ihnen etwas ganz Selbstverständliches. So wie es Ihnen selbstverständlich war, was Sie mir zu Beginn Ihres Hierseins einmal vom Friedensschluß sagten: Das ist doch alles nicht so schlimm. Wenn der Krieg zu Ende, wenn Deutschland niedergeworfen und die preussische Herrschaft gebrochen ist, dann ist alles gut. Wir haben unsern Zweck erreicht, geben uns die Hände und sind wieder gute Freunde. War es nicht so?“

„Das kann schon sein! Ich weiß es nicht mehr so genau!“

„Es war so! Na, nun drehen wir mal den Spieß um. — Wenn die englische Seeherrschaft gebrochen, wenn England niedergeworfen, dann ist alles gut, wir reichen uns die Hände und sind wieder gute Freunde. Was meinen Sie dazu? Hört sich das nicht auch ganz schön an?“

Douglas lachte ärgerlich. „Wissen Sie, Baron, ich geb's auf! Mit Ihnen ist schlecht streiten. Ich ziehe doch den kürzeren. Hoffentlich ist es kein böses Vorzeichen.“

XXIII.

„Helen, du mußt mir helfen! Ich muß hier fort!“ Archibald Douglas kam ins Zimmer seiner Schwester.

Sein Besuch war nichts Neues für Helen. Schon oft, seit er wieder zu gehen vermochte, hatte er sich zum Tee oder auch sonst zu einem Plauderstündchen oben eingefunden.

Auch heute wieder saßen sie sich gegenüber. Helen bemerkte gleich, daß Archibald äußerst erregt und unruhig war.

Vorgestern hatte der Kreisarzt seinen Besuch abgestattet, um sich über das Befinden des jungen Engländers zu unterrichten, und nun war es Douglas täglich darauf, nach irgendeinem Gefangenenlager oder nach einer Festung überführt zu werden.

„Du mußt mir helfen, Helen! Ich will fort! Nach Hause!“ wiederholte er seine häufige Bitte. Helen sah ihn entsetzt an. Offenbar fürchtete sie, daß er seinen Verstand verloren habe.

„Du bist von Sinnen, Archibald! Fort von hier? Wohin?“

„Du hörst ja! Nach Hause! Nach London!“

„Und wie denkst du dir das?“

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock vom 9. bis 15. Dezember 1917.

Getauft: 106) Gertra Christine Flach.
Beerdigt: 159) Hans Hermann Stölzel, Handlungsgehilfe hier, ein Ehemann, 33 J. 5 M. 1 Z. 160) Gustav Hermann Raddeker, Handarbeiter hier, ein Ehemann, 63 J. 3 M. 16 Z. 161) Paul Alex. Bläß, Schreiber hier, ledigen Standes, 16 J. 9 M. 162) Karl Gottlieb Seibel, Fabrikant hier, ein Ehemann, 68 J. 12 Z. 163) Friedrich Robert Brilgner, Privatmann hier, ein Witwer, 68 J. 1 M. 24 Z. 164) Eliza Hanna, Tochter des Hans Günther, Handelsmanns in Wildenthal, 8 J. 1 M. 24 Z. 165) Hermann Friedrich Lippold, Stilmaschinensetzer hier, ein Ehemann, 59 J. 8 M. 6 Z.

Am 3. Advent.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner. Hieraus: Beichte u. heil. Abendmahl, derselbe. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Wagner.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Vorm. 7,9 Uhr: Beichte, Predigt und Feter des heil. Abendmahls.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. III. Advent. (Sonntag, den 16. Dezember 1917.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Col. 1, 12—15, Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Männchen. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst für das 3. u. 4. Schuljahr, Pastor Männchen.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Dezbr. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern war nur in wenigen Abschnitten das Artilleriefeld lebhaft. Westlich von Bullecourt versuchten die Engländer die verlorenen Gräben wieder zu nehmen. Unter blutigen Verlusten wurden sie zurückgeschlagen. Hier wie bei einem eigenen Vorstoß südlich von Pronville blieben Gefangene in unserer Hand. Südlich von St. Quentin fügten wir dem Feinde durch heftige Minenfeuerüberfälle erheblichen Schaden zu.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Ein deutscher Erkundungsvorstoß brachte nordöstlich von Craonne Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nördlich von St. Mihiel, nördlich und östlich von Nancy sowie am Hartmannsweilerkopf erhöhte Feueraktivität der Franzosen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstillstandsverhandlungen dauern an.

Macedonische Front.

Nichts Besonderes.

Italienische Front.

An einzelnen Stellen zwischen Brenta und Piave kam es in Verbindung mit kleineren Unternehmungen zu heftigen Artilleriekämpfen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

— (Amtlich.) Berlin, 13. Dezember. Im Mittelmeer wurden wiederum 12 Dampfer und 6 Segler mit über 50 000 Bruttoregistertonnen von unseren U-Booten vernichtet. Die Mehrzahl der Dampfer wurde trotz starker Sicherung durch U-Bootsfallen, Zerstörer und Fischdampfer aus Geleitzügen herausgeschossen. Feindliche Gegenwirkung der feindlichen Fahrzeuge blieb in allen Fällen erfolglos. — Der Transportverkehr nach Italien und den Kriegsschauplätzen im östlichen Mittelmeer erleidet erhebliche Einbuße. Im besonderen konnte ein großer versenkter Dampfer als Truppentransportschiff nach Italien erkannt werden. Bei einem anderen wurde die Bestimmung nach Saloniki festgestellt. Unter den versenkten waren ferner drei bewaffnete englische Dampfer „Karema“ (5285 T.), „Rohistan“ (4732 T.), und „Ovid“ (4159 T.), sowie ein mit mindestens 8 Geschützen bewaffneter Hilfskreuzer, dessen Besatzung beim Untergang namhafte Verluste erlitt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

— (Amtlich.) Berlin, 14. Dezember. Gleichzeitig mit den Angriffen gegen den Handelsverkehr an der englischen Ostküste haben am 12. Dezember leichte Streitkräfte unter Führung des Kapitänsleutnants Koibe (Hans) den Geleitzugverkehr Bergen—Scheilund erneut angegriffen. Ein Geleitzug, bestehend aus 6 Dampfern von insgesamt 8000 Bruttoregistertonnen, darunter ein bewaffneter englischer Dampfer, sowie der englische Zerstörer „Bartridge“ und 4 armierte Bewachungsfahrzeuge wurden im Raum vernichtet, der englische Zerstörer „Pelaw“ entkam beschädigt. Unsere Streitkräfte sind ohne Verluste mit einer größeren Zahl von Gefangenen, darunter 4 Offizieren, zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

— Berlin, 14. Dezember. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt über die Meldungen der Presse, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ein Austausch gewisser Klassen von Zivilpersonen vereinbart worden ist, ist zu bemerken, daß auch deutscherseits bereits vor längerer Zeit ein ähnliches Austauschabkommen mit Rumänien abgeschlossen wurde. Der Ausführung dieses Abkommens hat-

ten sich bisher Schwierigkeiten in den Weg gestellt, da eine Einigung über den Weg, den diese Austauschtransporte nehmen sollten, nicht erzielt werden konnte. Nachdem die rumänische Regierung jedoch kürzlich sich damit einverstanden erklärt hat, daß der Austausch über die rumänische Front stattfinden könne, kann mit der baldigen Freilassung der in Rumänien befindlichen Zivilpersonen, soweit sie unter das getroffene Abkommen fallen, gerechnet werden.

— Stockholm, 14. Dezember. Die „Pravda“ veröffentlicht einen Aufruf der bolschewistischen Regierung, der sämtlichen mohammedanischen Stämmen Rußlands volle Straßensicherheit und das Recht der Selbstverwaltung zusichert und sie auffordert, die Revolution zu unterstützen. Ferner enthält der Aufruf die Zusicherung, daß sofort nach Aufhören der Kriegsoperationen die russischen Truppen vom persischen Boden zurückgezogen werden sollen. Die Mohammedaner des ganzen Orients werden aufgefordert, unverzüglich das Joch der europäischen Unterdrücker abzuwickeln.

— Rotterdam, 14. Dezember. In einem ausführlichen Bericht erklärte Bonar Law gestern im Unterhaus über die Ereignisse von Cambrai: Die vielen Gerüchte seien zu erklären aus den einzig großen Erwartungen bei den Kämpferfolgen. Als er damals im Unterhaus den lauten Beifall vernahm, mit dem das Haus jene Erfolge bei ihrer Ankündigung begrüßt habe, habe er die Reue empfunden, sich zu erheben, um bereits damals zu erklären, daß man keinen Durchbruch plane, und daß es sich nur um einzelne Operationen handele. (??). Was die erlittene Schlappe anbetrifft, so will er dem Haus alle Informationen geben, über die die Regierung verfügt. In der Nacht und am vorigen Morgen unternahmen die Truppen mehrere Gegenangriffe auf die deutschen Stellungen bei Cambrai. Bei dem Angriff, der mit der kleinsten Zahl von Mannschaften unternommen wurde, durchbrachen die Gegner einen Teil der Front lediglich durch Ueberraschung. Das Haus dürfe nicht denken, daß die Regierung die Truppenführer, die sich ihrem Posten nicht gewachsen zeigten, auf ihrem Posten belassen würde. Solche Zwischenfälle seien im Krieg unvermeidlich.

— Bern, 14. Dezember. Die Bundesrat Ador mittelt, hat die Schweiz auf die Antwort der amerikanischen Note erklärt, daß sie ihre Neutralität nötigenfalls mit allen Mitteln gegen jeden, wer es auch sein mag, verteidigen werde. Der Bundesrat hat ferner darauf aufmerksam gemacht, daß die Schweiz, wenn ihr Gebiet verletzt werden sollte, als souveräner Staat darüber entscheiden werde, ob oder wann sie fremde Hilfe gegen einen Eindringling anrufen werde. Er fügt aus der weiteren Ausföhrung Adors hört man, daß Frankreich, das an die Schweiz eine gleichlautende Note wie Amerika gerichtet, in der es im Jahre 1914 der Schweiz gegenüber bedingungslose Neutralität versprochen habe, diese einer nicht unwesentlichen redaktionellen Aenderung unterzogen hat. Der Bundesrat hält es darum für seine Pflicht, Frankreich dieselbe Antwort wie Amerika zu geben.

— Genf, 14. Dezember. Im Eisenbahntunnel unweit Modena ist ein Zug mit französischen Uraubern entgleist. Die Zahl der Toten wird mit 900 angegeben.

— Genf, 14. Dezember. Aus Paris wird gemeldet: Die russische konstituierende Versammlung ist am Dienstag nachmittag 2 Uhr im Saale des Revolutionskomitees zusammengetreten.

— Schweizer Grenze, 14. Dezember. Wie Pariser Blätter melden, haben Turkestan und das Amurgebiet ihre Unabhängigkeit erklärt.

Nachruf.

Durch den Heimgang unseres lieben Kameraden, des
Herrn Karl Gottlieb Seidel,

Veteran von 1870/71 und Inhaber der Ehrenfasel des Kgl. Sächs. Militär-Vereins-Bundes

verlieren wir wiederum einen unserer Getreuesten. In Folge seines einfachen, lauterer Wesens allseitig beliebt und geachtet, hat er, getragen von dem Vertrauen seiner Kameraden, 27 Jahre lang als Ausschussmitglied segensreich mitgearbeitet und durch sein ruhiges und besonnenes Wirken wesentlich zum Gedeihen des Vereins beigetragen. Ein guter, treuer Kamerad ist von uns gegangen. Wir werden ihm in Dankbarkeit ein treues, ehrendes Gedächtnis in unserem Herzen bewahren.

Kgl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

Der Gesamtvorstand.

Hermann Wagner, Vorsteher.

Märchen

Sonabend, den 15. Dezember, im „Deutschen Haus“. Mädchen um 5 Uhr, Jungen um 6 Uhr.
Die Verwaltung des Jugendheims.

D. M. C. - Glanzgarne

weiß und farbig, vom Selbstverbraucher zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter A. K. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Christbäume,

nur Fichten, sind eingetroffen und empfiehlt

Wagner's Gärtnerei.

Sängerbund.

Sonabend, den 15. d. M., abends 7,9 Uhr in „Stadt Leipzig“ Kränzprobe.

Die Leitung.

Jünglingsverein:

Sonntag Versammlung.

Verlustliste Nr. 468

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. S. M. eingesehen werden.

Warnungs-Plakate

für Mangelstuben

sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannobohn.

Central-Theater.

Sonabend sowie Sonntag, den 15. u. 16. Dezember: der beste, sowie der zugkräftigste Schlager, der seit Bestehen des Kinos herausgebracht wurde, in Pracht und Schönheit alles übertreffend:

Die Lieblingsfrau des Maharadscha.

Ein indischer Liebes-Roman in 4 Akten. Das indische Märchen- und Wunderland mit seiner sinnbestrahlenden Pracht tut sich auf.

Sowie das entzückende Lustspiel:

„Albert fliegt“

in 2 Akten.

Ich mache besonders aufmerksam. Niemand soll es verkümmern, diesen Pracht-Film sich anzusehen. Für billige Geld angenehme Zerstreuung.

Rich. Bonesky.

Züricher Post, best orientiertes

Eigene Mitarbeiter in Berlin, Paris, London, Mailand etc. Objektive milit. Berichterstattung. Ersch. 2 mal täglich. Billigste Schweizer Tageszeitung. Abonnements durch die Postämter. 1 Monat Mk. 3,—, 3 Monate Mk. 8,68.